

Opfer dürfen nicht vergessen werden

Gedenkfeier am Rangierbahnhof erinnert an Kriegsverbrechen der Nazis

RHEINAU/SECKENHEIM. Zu einer kleinen Gedenkfeier am Denkmal für die Zwangsarbeiter hatte die Interessengemeinschaft Seckenheimer Vereine zusammen mit dem Heimatmuseum eingeladen. Diese fand auf den Tag genau 77 Jahre nach deren grausamen Ermordung durch die Nazis am Rangierbahnhof statt. Mindestens 18 ausländische Zwangsarbeiter kamen damals ums Leben. Von den sechs Franzosen sind vier namentlich bekannt, vier Getötete stammten aus der Ukraine, wie man heute weiß.

Auch eine Delegation aus St. Die-des-Voges war nach Seckenheim gekommen, um der Gedenkstunde beizuwohnen. Es war die erste offizielle Veranstaltung am Gedenkstein, der bereits vor zwei Jahren zum 75. Jahrestag der Ermordung offiziell eingeweiht werden sollte. Corona verhinderte dies. Der Gedenkstein konnte durch die finanzielle Unterstützung der Heinrich-Vetter-Stiftung aufgestellt werden. Der Vorsitzende der Interessengemeinschaft Jürgen Zink begrüßte die Gäste. Sein besonderer Gruß galt der Delegation aus Frankreich mit der stellvertretenden Bürgermeisterin von St. Dié Colette Dauphin an der Spitze. Er dankte der Gedenkstein-Initiative mit Dr. Peter Koppenhöfer, Wilhelm Stamm und Traudl Gersbach an der Spitze stellvertretend für alle Unterstützer. Solch ein Gedenkstein sei auch ein Mahnmal. Gerade in der jetzigen Zeit habe er durch den unsinnigen Krieg in der Ukraine noch einmal eine besondere Bedeutung bekommen. Deshalb gedenke man heute nicht nur der gestorbenen Zwangsarbeiter, sondern



Am Gedenkstein gab es eine kleine Feierstunde zum Gedenken an die ermordeten Zwangsarbeiter.
Foto: Schatz

auch derjenigen, die in der Ukraine ihr Leben verloren haben oder auf der Flucht sind. Im Namen der IG legte der Vorsitzende ein Blumengebilde am Denkmal ab und versprach, diese Veranstaltung jährlich zusammen mit dem Heimatmuseum durchzuführen.

Die Grußworte der Stadt Mannheim überbrachte Stadträtin Nina Wellenreuther, ehe es von Dr. Peter Koppenhöfer eine historische Einordnung der sogenannten Endphasenverbrechen gab. Ein besonderer Moment war die Rede von Marcel Cauvin und Suzanne Freine als Vertreter des Vereins der Deportierten von Mannheim und deren Nachkommen. Sie dankten nicht nur allen für das Aufstellen dieses Gedenksteins und die Pflege der kleinen Anlage. Marcel Cauvin verlas auch einen emotionalen Brief von Andrée Diebold, der Tochter des ermordeten Zwangsarbeiters Henri Diebold, heute 89 Jahre alt und noch immer in St. Dié wohnend. Sie beschreibt darin, wie sie mit zwölf Jahren ihren Papa ver-

loren habe und sich somit ihr junges Leben von einem auf den anderen Tag schlagartig veränderte. Es falle ihr auch heute, 77 Jahre später, noch sehr schwer, über die Ereignisse von damals zu sprechen. Umso wichtiger sei es deshalb, dass diese nicht vergessen werden und man mit Gedenkveranstaltungen wie dieser an die Männer erinnert, die sich doch nur ein paar Lebensmittel holen wollten, so wie große Teile der deutschen Bevölkerung auch. Colette Dauphin mahnte in ihrem Grußwort, gemeinsam am Frieden zu arbeiten, gerade auch vor dem Hintergrund der Geschehnisse in der Ukraine.

Zum Abschluss der Gedenkstunde verlas Traudl Gersbach einen Zeitzeugenbericht von Emil Schmitt, der als Junge die schrecklichen Ereignisse miterleben musste. Außerdem rezitierte sie die bewegende Trauerrede von Roger Ulrich, einem Cousin des ermordeten Henri Diebold, welcher auf dem Friedhof Rheinau beigesetzt, später aber in seine Heimat überführt wurde. mhs